

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 54 (1992)
Heft: 11

Buchbesprechung: Schrifttum aus der "Regio"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schrifttum aus der «Regio»

Nordschweiz/Basler Volksblatt hat ausgedient

Ab. 1. September 1992 erscheint in der Region Basel eine neue Tageszeitung mit dem Titel: Basellandschaftliche Zeitung – Nordschweiz. Die Inhaberin der bz, die Lüdin AG in Liestal, hat die Herausgeber- und Verlagsrechte der «Nordschweiz» aufgekauft und bietet nun eine erweiterte regionale Tageszeitung an. In der Eröffnungsnummer ist zu lesen, dass «die katholische Tageszeitung mit ihren Schwerpunkten im Laufental, im Schwarzbubenland und in der Stadt (Basel)... in der unabhängigen Baselbieterzeitung sichtbar weiterleben (soll).»

Das bisherige Blatt «Nordschweiz-Basler Volksblatt» war im ganzen über 120 Jahre zu lesen, erstmals 1873 – damals als reine Stadtzeitung. Die Zusammenarbeit mit der «Nordschweiz» begann schon 1902. Die Redaktion dieser Zeitung war in Laufen zuhause und befasste sich neben allgemeinen Fragen besonders mit dem politischen und kulturellen Geschehen im Amtsbezirk Laufen, in den bernischen Gemeinden des Laufentals und im Schwarzbubenland. Sie sprach vor allem die katholische Bevölkerung an. Die Fusion der beiden Blätter geschah am 15. Oktober 1982. Zum Vergleich sei angefügt, dass fast zur selben Zeit Radio Basilisk und Radio Raurach ihre eigenen Sendungen aufnahmen. Für den Verwaltungsrat brachte der Zusammenschluss der beiden katholischen Zeitungen nicht den gewünschten Erfolg. Er sah sich gezwungen, für seine treuen Abonnenten eine andere, wirtschaftlich tragbarere Lösung zu suchen. Im Abschiedstext beschrieb Klaus Kocher, Chefredaktor, die Situation folgendermassen: «Aber die Nordschweiz war längst keine Zeitung mehr aus einem Guss. Sie kam in der Stadt heraus, wurde aber mehrheitlich in ländlichen Gebieten gelesen (...) Die altmodische Idee, dass profilierte Gedanken und gesellschaftsformende Ideen als Orientierungshilfe und prägende Kraft möglichst frei artikuliert werden müssen, ist im Gejammer um Gewinne und Verluste nicht mehr zu hören.» Die Zeitung, immer wieder neu gestartet und unterstützt, diente in erster Linie der katholischen Bevölkerung der ganzen Region und war das

Sprachrohr der CVP. Gründe für den steten Rückschlag und den anhaltenden Verlust von Abonnenten gibt es mehrere. Politisch und wirtschaftlich hat sich unser Land in den vergangenen Jahrzehnten gewaltig verändert. Sicher schwächte der zunehmende allgemeine Wohlstand der Bevölkerung das Interesse an der Leitlinie ab. Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger begannen auf eine politische Stamm- und Pflichtlektüre zu verzichten. Die Gesellschaft in und um Basel veränderte sich in den letzten zwanzig Jahren entscheidend. Das menschliche Leben erhielt neue Inhalte. Die Herkunft und die Religionszugehörigkeit verloren mehr und mehr an Gewicht. Nicht zu vergessen die unzähligen neuen Zeitschriften und Zeitschriften, die das politisch und gesellschaftlich Interessante kurz und bündig anbieten. Und Radio und Fernsehen leisten das Ihre, um gehört und gesehen zu werden.

Warum es aber während langer Zeit eine katholische Tageszeitung brauchte, sei im weiteren dargestellt. In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts – es war die Zeit des Kulturkampfes – war das Volk in und um Basel dauernd zu grossen politischen Sachentscheiden gerufen, die einer eigentlichen Umwälzung der Verhältnisse gleichkamen. Das Alte wurde regelrecht über Bord geworfen. Nur das Neue, das Radikale zählte. Doch der anhaltende Kulturkampf weckte das Selbstbewusstsein der Katholiken und führte sie aus mehreren Gründen zusammen. Dekan Sütterlin beschwerte sich in seiner Heimatkunde von Arlesheim (1904): «Im Jahre 1871 ist man noch einen Schritt weitergegangen und hat die katholischen Pfarrer ganz den reformierten gleichgestellt, d. h. man hat den Kirchengemeinden die unumschränkte Wahl derselben und je von fünf zu fünf Jahren eine fakultative Wiederwahl eingeräumt. Damit war die katholische Anschauung und Ordnung gestört worden.» Das Gegenteil ist in der Basler Geschichte von René Teutenberg zu lesen, wo sich der radikale Politiker Wilhelm Klein am Neujahrstag 1875 freute: «Die gute alte Zeit ist gottlob vorüber (...) Die Massen sind heute im Fluss und gewaltig strebt unsere Zeit vorwärts.» Die städtischen Radikalen forderten die allgemeine Schulbildung, duldeten aber keine katholische Privatschule mehr. Seit

der Helvetik wurde in Kleinbasel eine entsprechende Schule betrieben, die grosses Ansehen erlangte und von mehr als 1000 Kindern besucht wurde. Der Streit wurde im Grossen Rat ausgefochten und die Aufhebung der Schule erzwungen. «In jenen Jahren des Kulturkampfes» – so Teuteberg in seiner Stadtgeschichte – «fiel ein junger Mann als gewandter Verteidiger (...) der katholischen Sache auf. Er hieß Ernst Feigenwinter (1853–1919), stammte aus dem Birseck, fand aber in Basel, wo er 1879 ein Anwaltsbüro eröffnete, seine zweite Heimat.» Dr. Feigenwinter gab dem katholischen Denken die nötige politische Plattform und übernahm die Leitung. 1873 entstand die «Katholische Pressegesellschaft» mit dem Auftrag, eine eigene politische Zeitung herauszugeben. Man verzeichnete Erfolge und erreichte 1905, bei den ersten Proporzwahlen in den Grossen Rat, 10 Sitze. Das politische Mitspracherecht war damit gesichert. Lassen wir zum Schluss der Darstellung den abtretenden Verwaltungsratspräsidenten, Dr. Hans-Rudolf Feigenwinter, zu Wort kommen, der in seiner Rückschau schrieb: «Idealisten, ich nenne stellvertretend für viele den ersten Präsidenten der Cratander AG, den unvergesslichen Kämpfen Dr. Ernst Feigenwinter, haben die Zeitung einst durch die Kraft der Überzeugung geführt. (...) Not hat schon immer stark gemacht. Die Katholiken der Region erreichten die öffentlich-rechtliche Anerkennung und die politische Mitbestimmung. Nicht zuletzt dank ihrer Zeitung.»

Fast wäre man geneigt zu sagen, einst unversöhnlich scheinende geistige, religiöse und politische Gegensätze verloren innert drei bis vier Generationen ihren Sinn und machten einem meinungsbildenden Nebeneinander und einem ökumenischen Miteinander Platz.

Hans Pfaff

Benützte Literatur:

- René Teuteberg. Basler Geschichte. 1986
Baselland unterwegs. Liestal 1982
Heimatkunde des Dorfes Arlesheim von Dekan Sütterlin. 1904
Basellandschaftliche Zeitung 160. Jg. Nr. 204
Nordschweiz / Basler Volksblatt 120. Jg. Nr. 201

Laufental und Thierstein in Bild und Wort

Wildromantische Täler, sagenumwitterte Höhlen, Siedlungsplätze der Urzeit, stolze Burgen und Ruinen, alte Passübergänge ... So präsentiert sich das Land zwischen Passwang und Blauen im September-Heft der immer wieder überraschenden Zeitschrift «Revue Schweiz». Man lernt aber auch das muntere Völklein in diesem Grenzland bei Arbeit und Fasnachtsfreuden kennen. Das Land ist «steinreich»: Zementfabrik Liesberg, Firma Juroc, Keramik Laufen – das Werk feiert sein 100-Jahr-Jubiläum – zeugen davon. Im Schloss Zwingen hat sich eine Papierfabrik etabliert, das Familienunternehmen Ricola in Laufen liefert Halsbonbons und Kräutertee in alle Welt, in Kleinlützel werden seit 100 Jahren Pfeifen und Spazierstücke hergestellt. Der schmucke Hauptort Laufen bietet den Geschichts- und Kunstfreunden Interessantes. Die vielfältigen Aspekte erscheinen in reichem Bildmaterial und sachkundigen kurzen Textbeiträgen einheimischer Autoren.

M.B.

Revue Schweiz. Heft 9/1992. Schweizerische Verkehrszentrale Zürich. Preis Fr. 7.—.

Die Geschichte Kleinbasels

600 Jahre sind es her seit der Vereinigung von Basel und Kleinbasel. Zu diesem Anlass erschien erstmals eine Geschichte der «minderen Stadt» – eigentlich erstaunlich angesichts der Fülle der Basiliensia. In 13 Kapiteln wird sie in knappen Strichen und in leichtfasslicher Art vor Augen geführt. Der Bogen spannt sich von den Raurikern, Römern und Alemannen zur Herrschaft der Bischöfe – Heinrich von Thun schlug die erste Rheinbrücke – und zur Entstehung der städtischen Siedlung. Das 14. Jh. war durch Katastrophen (Pest, Feuersbrunst, Erdbeben) und das zähe Ringen zwischen Bischof und Rat geprägt, wobei es den Habsburgern gelang, 1375 Kleinbasel als Pfand zu gewinnen, das sie aber 1392 an Grossbasel abtraten. Wir vernehmen dann, wie Kleinbasel regiert wurde: von einem eigenen Schultheissen und bis zur Vereinigung auch von einem eigenen Rat. Besonders interessant ist das

Kapitel über die drei Ehrengesellschaften, die sich von den Zünften in verschiedener Hinsicht unterscheiden und als Aufsichts- und Schutzgarde einst eine wichtige Rolle spielten. Ein Rundgang führt uns vom Richthaus zu den drei Klosterkirchen, durch die Gassen des oberen Kleinbasel und zu den zahlreichen Gewerben an den Teichen (Mühlen, Schleifen, Sägereien, Hammerwerken usw.) mit all ihren Einrichtungen, Problemen und Streitigkeiten. Mit dem Eintritt Basels in den Bund und der Reformation begann der Weg in die Neuzeit. Aber erst das 19. Jh. veränderte das Gesicht Kleinbasels — wirtschaftlich und baulich: Abbruch von Mauern und Toren, Bau von Bahnlinien, Bahnhöfen und Brücken,

unerfreuliche Wohnverhältnisse der Arbeiterschaft, mehrfach auftretende Seuchen. Im Kapitel «Die jüngste Vergangenheit» erfahren wir, wie Kleinbasel die beiden Weltkriege, Generalsteik und Wirtschaftskrise, aber auch Wohlstand und Zuwanderung erlebten. Den Abschluss bildet eine kurze Charakterisierung der heutigen Kleinbasler. Das gefällige Buch ist reich illustriert, auch mit drei prächtigen Farbreproduktionen alter Ansichten.

M. B.

Ernst Ritter, Kleinbasel. Geschichte und Bild der minderen Stadt. Buchverlag Basler Zeitung 1992. — 88 Seiten, gebunden, 41 Abbildungen, Fr. 25.—.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Herbsttagung in der Klosterkirche Königsfelden

Am Sonntag, den 13. September, wurde unsere Gesellschaft in stattlicher Zahl mit einem grossen Car der Firma E. Saner von einem zuverlässigen Chauffeur nach Brugg gefahren. Der Obmann, René Gilliéron, leitete die Tagung umsichtig und entgegenkommend. Schon in seiner Einladung war zu lesen: «Die ehemalige Klosterkirche gehört zu den Hauptwerken der Bettelordenarchitektur. Sie birgt einen höfisch-gotischen Glasmaldezyklus von europäischem Rang.» Der ausgezeichnete Referent, Herr *Ernst Birri* aus Windisch, fesselte mit seinen verständlichen Ausführungen die aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörer. Er war stets bemüht, die dem Laien versteckten, aber wichtigen geschichtlichen Zusammenhänge, die in der Architektur oder in den vielen Glasfenstern versteckt sind, aufzudecken, um unser Verständnis zu steigern.

1308 wurde König Albrecht I. in dieser Gegend durch seinen Neffen Johann von Schwaben ermordet. Schon zwei Jahre später begannen Bauleute eine Gedächtniskirche zu errichten. Die königliche Witwe Elisabeth wollte damit auch ein Denkmal habsburgischer Macht setzen. Nach ihrem frühen Tode, 1313, oblag die Bauführung der Klosteranlage ihrer Tochter Agnes, verwitwete Gattin des Königs Andreas III. von Ungarn. Herr Birri nannte diese beherzte Frau eine Managerin. Sie verstand es (bis zu ihrem Tode

1364) das geplante Doppelkloster zu vollenden und mit dem Besten auszuschmücken. Ihre Lebensaufgabe bedeutete für Königsfelden eine Blütezeit. Bald danach verlor das Kloster seinen guten Ruf. Ab 1415 regierte hier der Stand Bern. Hundert Jahre später führte die Reformation zur Aufgabe des Konvents. Die bernischen Landvögte blieben hier bis 1798 als Hofmeister. Nach der Gründung des Kantons Aargau wurden die bestehenden Gebäude in eine kantonale Heil- und Pflegeanstalt umfunktioniert. Was besonders bewundert werden kann, sind die elf riesigen Glasfenster im Chor der Kirche, die gut erhalten und sehr kostbar sind. Herr Birri führte seine Gäste von Fenster zu Fenster und machte jeweils auf das Besondere aufmerksam. Die Darstellungen umfassen ein weitverzweigtes christliches Programm. Der Ehrenplatz nimmt die Lebensgeschichte Christi ein. Von Lieblingsheiligen war die Rede und die Ordensgründer Franziskus und Klara fehlen nicht. Nach Aussage des Referenten ist der Herstellungsort dieser kunstvollen, eindrücklichen Glasscheiben noch nicht endgültig bestimmt; Indizien sprechen dafür, dass sie aus der Gegend von Strassburg stammen. Für die vorzügliche Führung wurde Herrn Birri bestens gedankt. Beeindruckt von einem herrlichen Gesamtkunstwerk kehrte die Gesellschaft in die Region Basel zurück.

Hans Pfaff